

Liebe unter Gartenzwerger (Fortsetzung folgt)

Autor(en): **Kitchener, Blasius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 52

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-503146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe unter Gartenzwergen

«Du, Du liegst mir im Herzen ...» – diesen Vers pflege ich gerne anzuwenden auf meine Sammlung sogenannter alter Kitschkarten. Schon der Umstand, daß ich «sogenannt» sage, mag andeuten, daß ich so ganz sicher nicht bin, ob sie wirklich kitschig sind. Aber wer weiß heute schon sicher, was Kitsch ist, wenn man selbst einen Schiller nicht davon freisprechen kann, Kitsch fabriziert zu haben, und wenn man sieht, wie manches, was bisher als kitschig galt, zur «gepflegten Wohnkultur» wurde und nun das Teakholz ablöst.

Die Karten sind zu vergleichen mit Gartenzwergen: farbig, niedlich, von verspielter Gemütlichkeit und leicht bis stärker sentimental. Aber die besagten Karten waren bedeutend billiger als Gartenzwerge. Ich weiß das: Jüngst wollte ich nämlich einem Freund zur Hochzeit ulkigerweise einen Gartenzwerg schenken. Er (der Gartenzwerg) kostete in mittlerer Größe (ohne Tragkorb und ohne Schubkarren und auch ohne Accessoires wie Pilze oder Rehlein) über fünfzig Franken. Wenn man bedenkt, daß heute eine gut ausgebaute wirtschaftswunderliche Industrie Gartenzwerge auf dem Fließband – und auch in Größen, die jeden Zwerg in den Schatten stellen – fabriziert, dann scheinen einem fünfzig Franken viel Geld. Aber es zeigt nur, daß die Zwerge schon vor Günter Graß kostspielig waren. Der weniger Bemittelte behalf sich deshalb vor 50 und 60 Jahren mit Postkarten. Mit farbigen. Und zwar erwarb er meist ganze Serien. Manch schönes Lied («Schlager» sagte man damals noch nicht) mit 13 Strophen gab Anstoß zu so einer Serie. Zu einer Serie mit 13 Karten, versteht sich. Auf diesen Karten wechselten wohl die Strophentexte ganz deutlich, weniger deutlich dagegen die darauf abgebildeten Posen. Die relative Konstanz in der Pose des abgebildeten Paares (es war nämlich zumeist ein Paar!) abgewandelt auf 13 Phasen, machte die Tiefe der vorhandenen Liebe und die streng verhaltene Leidenschaft recht eindrucklich.

Trotz unseres Lächelns darüber soll man nicht vergessen, daß es zwar heute jene herrlichen Landschaftskarten nicht mehr gibt, die man gegen das Licht halten konnte, worauf ein milder Mondschein romantisch über die Kartengegend sich ergoß, daß aber unsere Kioske doch zunehmend wieder einen Schock an farbigen Karten horten (und verkaufen), auf denen ein weibliches Wesen – wie Mignon, wenn auch im spärlichen Bikini – elegisch an einen Pferdekopf sich schmiegt oder eine männliche Männergestalt – heute wiederum in einer Art Tirolerhütatl, wenn auch mit Veston aus Harris Tweed – besitzergreifend-zärtlich sich zu einer Maid niederneigt. Diese höchst modernen und gar nicht gartenzwergisch gemeinten Karten unterscheiden sich von ihren Vorgängerinnen nur dadurch, daß sie das Licht unserer Zeit in hochglanzgeschlecktem Vierfarbendruck spiegeln und keinen Text aufweisen. Der Sinn ist derselbe.

Schenkte man sich einst (neben Rosen in Tirol) vorwiegend Almrausch und Edelweiß, tut man heute ähnliches mit «weißen Rosen aus Athen».

Blasius Kitchener

(Fortsetzung folgt)

